

Elliott Rose

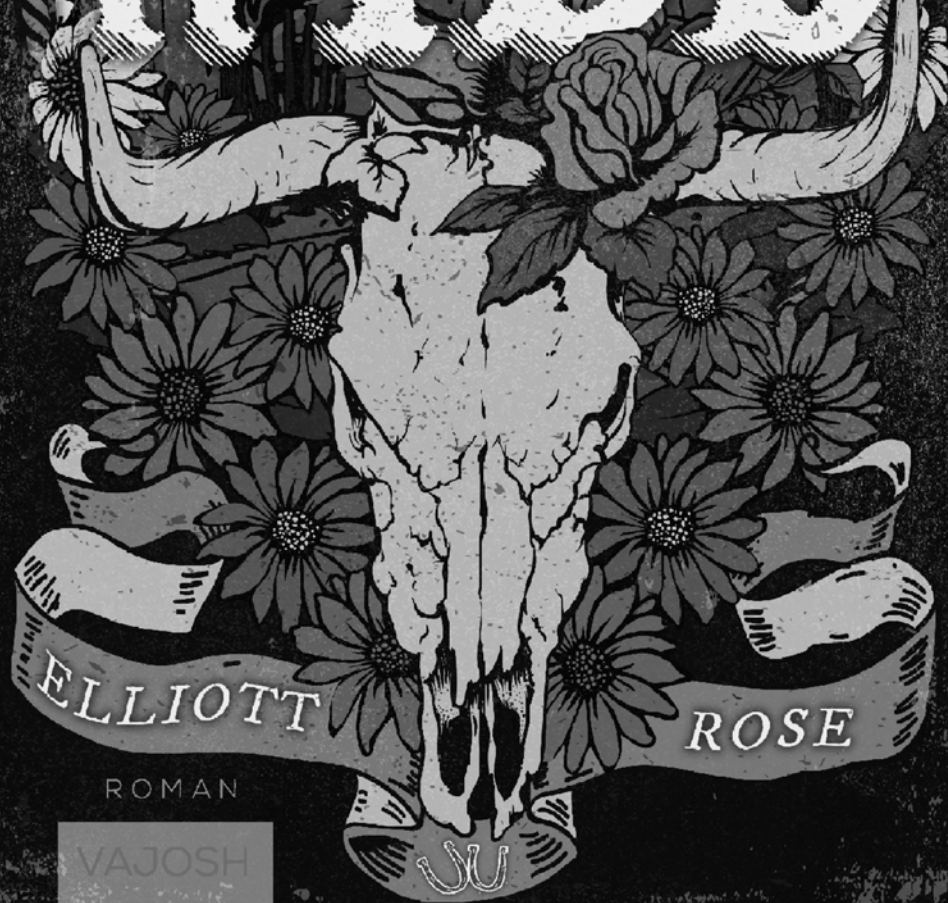
Chasing the Wild

Übersetzt von Patricia Buchwald

CHASING

the

WILD



ELLIOTT

ROSE

ROMAN

VAJOSH

*Für die Lesenden, die bereit sind, den Cowboyhut aufzusetzen.
Und sich auf dem Rücksitz durchnehmen zu lassen, bis sie ihren
eigenen Namen vergessen ...*

Daddy Colt hat einen Platz in seinem Truck nur für dich.

Vorwort

Hallo liebe Lesende,

Willkommen in Crimson Ridge ...

Für die, die blind in dieses Buch einsteigen wollen: Bitte denkt daran, dass diese Tabu-Romance ein Werk der Fiktion ist.

Es ist eine miteinander verbundene, aber eigenständig lesbare Cowboy-Romance mit dem Vater des Ex-Freundes und einem Happy End.

Bitte sei dir bewusst, dass, wenn du Trigger oder Inhalte hast, die du lieber vermeiden möchtest, du dieses Buch nicht lesen solltest. Diese Geschichte kann Themen oder Inhalte enthalten, die du überdenken solltest, bevor du fortfährst.

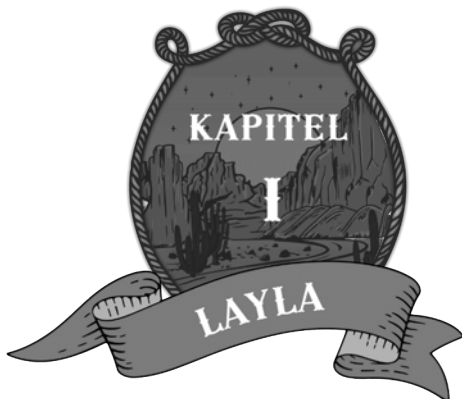
Anmerkung der Autorin

Dieser Roman behandelt Themen, die bei einigen Leser*innen Unwohlsein auslösen können. Dazu gehören: Tod der Eltern/Großvater (off page), Selbstmord (off page), Blut, Jagd, Gewehre, verletzte Tiere, Tierquälerei, Gespräche über psychische Gesundheit, einschließlich einer Panikattacke (on page), nachlässiges Elternteil (off page), Demenz (off page), ungewollte Schwangerschaft (off page), Drogenabhängigkeit (off Page), Diskussion über Drogenkonsum/sexuelle Übergriffe (off page/on page kurz angedeutet) und expliziter Sex (einschließlich Breeding-Kink ohne Schwangerschaft und Cum-Play)

Bitte beachte, dass du eine E-Mail an Cosmicimprint.publishing@gmail.com schreiben kannst, um mehr Informationen oder Klarstellungen zu den Triggerwarnungen zu erhalten.

Playlist

Home – Good Neighbours
LEVII'S JEANS – Beyoncé, Post Malone
Thinkin' Bout Me – Morgan Wallen
older – Isabel LaRosa
Just Breathe – Pearl Jam
My Hero – Foo Fighters
Too Sweet – Hozier
If She Wants a Cowboy – Zach Bryan
Daytime Friends Nighttime Lovers – The Nashville Sound
The Kind of Love We Make – Luke Combs
I'm On Fire – Bruce Springsteen
Sundown – Gordon Lightfoot
Run On – Jamie Bower, King Sugar
Wild as Her – Corey Kent
Too Good to be True – Kacey Musgraves
Daylight Savings – Kidd G
Fearless (The Echo) – Jackson Dean
Tennessee Whiskey – Chris Stapelton
Throw Your Arms Around Me – Eddie Vedder, Neil Finn
Black Dog – Led Zeppelin
Everlong (Acoustic) – Foo Fighters
Empty Heard Shaped Box – Bensen Boone
Girl from the North Country – Bob Dylan, Johnny Cash
NFWMB – Hozier
Like a Stone – Audioslave
Wildest Dreams (Taylor's Version) – Taylor Swift
Beautiful Girl – INXS



Direkt an die Voicemail. *Schon wieder.*

Ich stoße genervt die Luft aus und lasse meine Stirn gegen das Lenkrad sinken.

Verdammte Scheiße, kann dieser Arsch von Ex-Freund nicht ein einziges Mal in seinem gottverdammten, vom Glück verfolgten Leben ans Telefon gehen?

Mit der Stirn weiter auf dem glühend heißen Kunststoff, halte ich mir das Handy ans Ohr und versuche es zum fünften Mal bei seiner Nummer. Ich kneife die Augen zusammen und weiß längst, wie das endet. Aber aus irgendeinem Grund mache ich trotzdem weiter. Es klingelt nicht mal. Es geht direkt seine nicht personalisierte Mailbox dran.

Er hat entweder sein Handy oder sein Ladegerät verloren oder ist irgendwo auf dem Grund einer Flasche verschollen.

Vielleicht auch alles davon.

Kayce Wilder ist alles gewesen – mit blauen Augen, Grübchen und Cowboy-Charme –, bis er es nicht mehr gewesen ist.

Ich bin jedem verdammten Stern am Himmel dankbar, dass es nur ein sechsmonatiges Techtelmechtel gewesen ist. Zu der Zeit, als wir uns noch als Paar hätten bezeichnen können, ist unsere Beziehung – wenn man unsere Beziehung überhaupt so nennen kann – schon vorbei gewesen.

Obwohl ich ihn nie mit dem Gesicht voran in einem anderen Paar Titten vorgefunden habe, habe ich immer einen Verdacht

gehegt. Kayce ist nicht absichtlich gemein oder verletzend oder missbräuchlich gewesen. Eigentlich ist er der Typ fröhlicher Betrunkener, der überall in der Ecke ohnmächtig wird, aber das ist sein Problem. Er ist ein Verschwender und Alkoholiker, der sich mit seinem guten Aussehen durchs Leben schlägt, während er damit beschäftigt ist, sich an einem Dienstagnachmittag zu betrinken.

All sein Rodeo-Talent und seine großen Träume, mit denen er mich in der Nacht, als wir uns zum ersten Mal getroffen haben, geblendet hat, erscheinen lächerlich im Vergleich zu der *Realität*, die Kayce ist. Als ich den ängstlichen, kleinen Jungen unter der Fassade kennengelernt habe, ist mir klar geworden, wie sehr er sich selbst als Zeitverschwendung entlarvt hat.

Ich verbuche diese Lebenserfahrung als einen der größten Segen meines Lebens. Ich bin froh, dass ich ihm nur sechs Monate meines Lebens gegeben habe, und nicht sechs Jahre.

Oder noch schlimmer.

Ich schaudere, obwohl mir in der drückenden Hitze der Schweiß den Rücken herunterläuft.

Stell sich einer vor, ich hätte mich aus Versehen von so einem Typen schwängern lassen.

Das Grauen.

Und wenn überhaupt, dann ist das die Grundlage unserer Beziehung gewesen: Sex. Nicht, dass es etwas Besonderes gewesen wäre, wohlgemerkt. Er ist gut und ich bin gut, und das hat mir zu gereicht, um mittelmäßigen Sex zu tolerieren. Wenn ich so darüber nachdenke, haben wir eigentlich gar nicht viel geredet.

Zwischen meiner Arbeit in der Bar und den vielen Überstunden, die ich neben meinem Studium machen muss, ist nicht viel Zeit für Verabredungen oder zum Abhängen geblieben. Aber wenn wir die Zeit gefunden haben, ist es leicht gewesen, mit ihm im Bett zu landen. Kayce ist eine gute Zeit gewesen. Er hat mich zum Lachen gebracht. Und für jemanden wie mich, der unbedingt die Schwierigkeiten in meinem Leben vergessen will, die mein Lachen zurückhalten, hat er mich nur mit seinem frechen, blauäugigen Blick

anstarren müssen und ich habe nachgegeben. Ich habe mir vorgenommen, ihm zu sagen, er solle seinen Scheiß in Ordnung bringen, den Müll rausbringen oder morgens selbst abwaschen.

Gott, ich bin so froh, dass ich nicht mehr nach Hause komme und eine Spüle voller schmutzigem Geschirr vorfinden werde.

Aber rate mal, wer der Trottel ist, der in einem schwülen Auto mit einem Rücksitz voller Kisten sitzt, die seinen Mist enthalten, den er bei mir zu Hause zurückgelassen hat?

Kayce hat keinen festen Wohnsitz gehabt, also bin ich dumm genug gewesen, zu sagen, es wäre okay, wenn er ein paar Sachen bei mir deponiert, bis er eine neue Wohnung hat. Seine Sachen sind in den letzten Monaten in einem Schrank gewesen, während ich mein letztes Praktikum als Tierärztin absolviert habe. Jetzt bin ich auf dem Weg zum nächsten Job, in eine neue Stadt, und ich muss ein für alle Mal die Verbindung zu diesem Mann abbrechen.

Mein erster Instinkt ist gewesen, alles in den Müllcontainer hinter meiner Wohnung zu werfen, als er auf meine Anrufe, E-Mails oder Nachrichten auf Instagram nicht reagiert hat. Verdammter, nutzloser, kleiner Scheißer. Aber als ich sie durchstöbert habe, habe ich Fotoalben aus seiner Kindheit gefunden – Schulauszeichnungen und süße Schleifen von Reitturnieren. Alles Dinge aus seiner Zeit, als er mit seiner Mutter im Mittleren Westen gelebt hat.

Soweit ich weiß, ist sie eine ziemlich beschissene Mutter, und ich kenne das nur zu gut. Aber etwas sagt mir, dass es eine Zeit in seinem Leben geben könnte, in der er diese Erinnerungen haben möchte. Die größte Liebe in Kayce' Leben kommt jetzt in einer Flasche, aber vielleicht wird er in Zukunft bereuen, dass er sich nicht für diese Sachen interessiert hat.

Auch wenn er sie gerade nicht schätzen kann.

Ich schlage das Telefon gegen meine Stirn. *Denk nach.* Verdammte Scheiße.

Alles, was ich habe, ist seine Adresse, die er mir vor langer Zeit auf einen Post-it gekritzelt hat, als wir beschlossen haben, getrennte Wege zu gehen. Ich weiß nicht einmal, ob das noch seine richtige

Adresse in dieser winzigen Stadt mitten im Nirgendwo von Montana ist. Er ist sogar noch rastloser als ich, und das will schon was heißen. Was ich mit Sicherheit weiß, ist, dass er sich hier *irgendwo* in diesem malerischen, kleinen Bergdorf aufhält, und das ist der einzige Grund, warum ich hier am Straßenrand stehe.

Crimson Ridge liegt auf dem Weg zu meinem nächsten Job, und Überraschung: ich bin mal wieder Layla Birch, das ewige brave Mädchen und ein Schwächling, weil ich hier anhalte, um meinem Ex einen Gefallen zu tun. Nur weil es *irgendwie* auf meinem Weg liegt.

Er weiß, dass das Geld für mich knapp ist – die Geschichte meines gottverdammten Lebens – bis ich den nächsten Job für mein Praktikum habe, aber ich muss trotzdem irgendwie für diese Tankfüllung zahlen. Ich brauche Geld, um in die nächste Stadt zu kommen, in der ich am Montag anfangen soll, zu arbeiten.

Während ich hier sitze und schwitze wie ein Schwein und meine kupferfarbenen Locken sich um mein Gesicht kräuseln, kann ich nicht anders, als den faulen Sommernachmittag um mich herum zu bemerken. Als ob ich nicht zu der Welt gehöre, die jungen Frauen in meinem Alter gehört. Ich beobachte, wie Mädchen in ihren knappen Shorts und Bikinioberteilen im Park auf der anderen Straßenseite faulenzten. Sie liegen auf den Ellbogen gestützt im kühlen Gras und lachen und kichern hinter vorgehaltenen Händen. Jede von ihnen beäugt die Parade der Cowboys, die aus ihren großen Trucks steigen, wenn sie auf der breiten Hauptstraße parken.

An Tagen wie diesem fühle ich mich tausend Jahre alt, nicht wie fünfundzwanzig.

Ich tippe wieder durch die gleichen Apps auf meinem Handy, aktualisiere die Nachrichten, um zu sehen, ob Kayce in den letzten zwei Minuten auf meine E-Mails oder SMS geantwortet hat, nur für den Fall der Fälle. Ich brauche nur eine einfache Antwort, um zu wissen, dass er hier in der Stadt sein wird, um mich zu treffen. So wie ich ihn das gefragt habe.

Dieser elende Mistkerl. Immer noch nichts.

Ich kaue auf der Innenseite meiner Wange und krame in meiner Handtasche nach der Adresse. Ich hoffe inständig, dass sie nicht verwischt oder zerrissen ist. Das gelbe Post-it ist etwas verblasst, mit Krümeln bedeckt, die ich abwischen muss, und noch zerknitterter als beim letzten Mal, als ich es angeschaut habe. Zum Glück ist es noch lesbar.

Kayce' krakelige Handschrift zieht sich mit blauem Kugelschreiber über die Seite.

3488 Devil's Peak Road, Crimson Ridge.

Es hört sich an wie etwas aus einem Slasher-Film. Einem, in dem das Mädchen von einem Typen in Latzhose und Hockeymaske mit einer Kettensäge durch den Wald gejagt wird.

Sieht so aus, als müsste ich in die Gegend der Hinterwäldler fahren. Denn ich werde auf keinen Fall mit diesen Kisten von hier wegfahren. Es ist mir egal, ob ich sie auf der Veranda abstellen muss, damit er sie findet, wenn er von seinem letzten Besäufnis zurückkommt.

»So eine Scheiße!« Laut fluchend fädle ich das Auto in den Verkehr ein. Es herrscht kaum welcher, und ich fahre los, auf der Suche nach der Tankstelle, an der ich auf dem Hinweg vorbeigekommen bin. Dieser winzige Ort mit seinem Ein-Pferd-Stadt-Charme ist eigentlich ganz süß, und irgendwie wünsche ich mir, später mal – wenn ich meinen Abschluss habe und qualifiziert bin – einen Job an einem Ort wie diesem zu finden. Hohe Bäume säumen die Mitte der langen, geraden Straße, flankiert von charmanten Holzfassaden im viktorianischen Stil, die sich zu beiden Seiten des breiten Boulevards aneinanderreihen.

Der Ort hat etwas von *Stars Hollow*, von *Gilmore Girls*, wo wahrscheinlich regelmäßige Gemeindeversammlungen stattfinden. Jährliche Kürbiswettbewerb, Apfelweinfeste im Herbst und Sommerfeste unter dem funkelnden Nachthimmel, bei denen Paare langsam zu Livemusik unter Lichterketten tanzen.

Das große rot-weiße »Crimson Ridge Tankstelle«-Logo taucht vor mir auf, und als ich einbiege und über den unebenen Bordstein fahre, wirkt mein kleines Auto wie eine Ameise im

Vergleich zu den cowboygroßen Pick-ups und Chevys, die hier herumrollen.

Ich halte neben der Zapfsäule und löse meine Oberschenkel nacheinander vom Sitz, während ich auf der Fahrerseite aussteige. *Igitt*. Die Baumwolle meines T-Shirts klebt an meinem unteren Rücken und ich muss dezent nachjustieren, wo meine Jeansshorts an den Innenseiten meiner Oberschenkel einschneiden.

Dies ist eine der seltenen Städte, in denen die Kunden noch tanken dürfen, bevor sie an der Kasse bezahlen. Niedlich.

Ich drücke auf die Option *Füllen*, starte den Vorgang und nutze die Gelegenheit, um meine Haare in Ordnung zu bringen. Ich ziehe am Haargummi, schüttle das Wirrwarr aus kupferfarbenen Locken über meine Schultern und binde sie dann wieder zu einem lockeren Dutt zusammen. Heute ist es viel zu heiß, um mir die Mühe zu machen, meine Haare offen zu tragen. Klar, mein weißes T-Shirt und meine ausgebleichenen Jeans würden toll aussehen, wenn meine Haare schön über eine Schulter fallen würden – aber heute geht es darum, praktisch zu sein und den Scheiß zu erledigen, was bedeutet, dass ich mich nicht anziehe, um jemanden zu beeindrucken. Schon gar nicht Kayce, falls ich den Bastard jemals finden sollte.

Hinter mir fährt ein beeindruckender schwarzer Truck ein. Einer dieser richtig großen Dodges. Gepflegt wie ein Rennpferd, praktisch wie ein Ochse und absolut riesig. Als er auf der anderen Seite der Zapfsäulen anhält, lässt es mich und meinen kleinen Honda wie ein Spielzeug wirken. Sofort zieht sich mein Magen zusammen, als mir klar wird, wie verdammt heiß Typen mit so einem Truck einfach sind – und das ganz mühelos.

Ich versuche unauffällig in der Reflexion meines Autofensters zu überprüfen, wie wild meine Haare aussehen. Das ist lächerlich, denn mein einziges Ziel ist es, zu tanken, diese verdammten Kisten abzuladen und dann aus der Stadt zu verschwinden. Trotzdem werfe ich einen kurzen Blick auf das Fahrzeug, das neben mir steht. Alles, was ich sehe, als sich die Tür auf der anderen Seite öffnet, ist

die Krempe eines schwarzen Cowboyhuts und ein paar wirre, dunkle Locken.

Die Zapfsäule stoppt und holt mich zurück auf den Boden der Tatsachen, bevor ich einen richtigen Blick erhaschen kann. Hastig hänge ich die Zapfpistole wieder ein.

Mein Gott, Layla, rei dich zusammen.

Bevor ich ins Haus gehe, werfe ich noch einen Blick auf die Anzeige, um die Summe zu überprüfen. Sie ist kaputt – natürlich ist sie das, verdammt typisch – aber ich weiß, was es im Durchschnitt kostet, mein Auto vollzutanken, und die neunundachtzig Dollar, die noch auf meinem Konto sind, werden das locker abdecken, plus ein paar Nudeln zum Abendessen bis zu meinem nächsten Zahltag.

Ich drücke die schwere Metalltr auf und ein blecherner Trgong ertönt. Ein Ventilator bläst mir einen kurzen Luftzug entgegen, aber es ist nur heiße Luft – eine wenig einladende Begrüßung mitten ins Gesicht. Der Boden muss dringend gewischt werden, und der ganze Laden riecht penetrant nach Benzin und Schmierfett.

Hinter dem Tresen steht ein Mann mit einem Bulldoggen-Gesicht und fleckigem Unterhemd, der gerade die Kasse bedient, als ich auf ihn zugehe.

»Nur der Tank heute?« Er runzelt die Stirn, hat graue Haare und ein verblasstes Tattoo auf dem Bizeps – etwas Militärisches. Der Typ sieht aus, als ob er Jack zum Frühstück und Jim zum Mittagessen isst.

»Ja, bitte«, trllere ich. Ich gebe mein Bestes, um angesichts des mürrischen Kundendienstes ein Lächeln aufzusetzen, und wedle mit meiner Debitkarte. Er zeigt mit einem pummeligen Finger auf das schmutzige Kartenlesegerät, und der Bildschirm leuchtet auf.

Ich halte meine Karte darüber, bis es piept, und bin schon dabei zu gehen, als er sich etwas aggressiver räuspert, als es eigentlich nötig wäre.

»Zahlung storniert.«

Als ich mich umdrehe, starrt er mich entnervt an.

O Gott. Was würde er tun, wenn ich tatsächlich versuchen würde, etwas zu stehlen? Wahrscheinlich über den Tresen stürmen und mich mit einem Baseballschläger in die Kniekehlen schlagen. So viel zum freundlichen, kleinstädtischen Flair. Warum lässt dieses Arschloch die Kunden zuerst Benzin zapfen, wenn das seine Reaktion ist, wenn so etwas passiert?

»Oh.« Meine Wangen werden heiß und ich lache etwas verlegen. Ich weiß, dass genug Geld auf meinem Konto ist. Aber in solchen Situationen kann ich nicht anders, als mich ein bisschen zu schämen. Es gibt nichts Schlimmeres, als das Gefühl, dass ich in irgendeiner Weise versagt habe.

Was bescheuert ist, ich weiß – aber so ist es nun mal.

»Lassen Sie es mich noch einmal versuchen.« Mit einem Grinsen halte ich die Karte noch einmal hoch.

Der Oger-Mann grunzt etwas und tippt auf ein paar Tasten an seiner Kasse, bevor das Kartenlesegerät wieder aufleuchtet. Bei der Art, wie er mich mustert, stehen mir die Nackenhaare zu berge. Meine Hand ist jetzt viel unruhiger als noch vor einem Moment, als ich die Karte dieses Mal vorsichtig flach an den Bildschirm lege. Ich will sichergehen, dass es sich nicht um einen Kontaktfehler oder so etwas Dummes handelt.

Wieder piept es. Als ich die Karte wegnehme, erscheinen auf dem Bildschirm in fetten, schwarzen Großbuchstaben Worte, die ich auf keinen Fall sehen will.

Abgelehnt.

»Kannst du anders zahlen?« Sein Ton ist anklagend, und als er scharf ausatmet, schlägt der Mann auf den Tresen.

Was für ein erstklassiges Arschloch.

»Ähm. Geben Sie mir nur eine Sekunde.«

Meine Kehle ist wie zugeschnürt, als ich nach meinem Portemonnaie greife und darin nach der alternativen Zahlungsmethode krame, von der ich genau weiß, dass es sie nicht gibt. Ich war mir so sicher, dass genug Geld auf meinem Konto ist. Ich habe es erst heute Morgen überprüft, bevor ich hierher gefahren bin. Aber jetzt gerate ich in Panik und zweifle an mir

selbst, nur weil dieses Arschloch so ein übertriebener Wichser ist.

Während ich suche, höre ich, wie er ein abschätziges Geräusch von sich gibt. »Ihr jungen Leute seid alle gleich. Ihr kommt von außerhalb der Stadt hierher und denkt, ihr könnt Geschäfte wie meines abzocken. Wenn du nicht zahlen kannst, Mädchen, musst du den Sprit aus deinem Tank abzapfen.«

Ich stamme angesichts seiner dreisten Unhöflichkeit und bin von Kopf bis Fuß verschwitzt. Wenn ich es nicht schaffe, heute zu tanken und rechtzeitig zu meinem Praktikumsplatz zu kommen, um morgen mit der Arbeit zu beginnen, riskiere ich zweifelsohne, den Job noch vor Antritt zu verlieren. Meine Rechnungen, Ausgaben und Evalines Zahlungen für die nächsten drei Monate lösen sich vor meinem geistigen Auge in Luft auf.

»Bitte ... wenn Sie mir nur einen Moment Zeit geben könnten.«

Über meine Schulter höre ich, wie die Tür aufgeht und der Gong ertönt. O Gott, jetzt bildet sich hinter mir eine Schlange, um meine Demütigung hautnah mitzuerleben.

»Könnte ich die Karte noch einmal ausprobieren, bitte?« Ich versuche, zu lächeln, während es hinter meinen Lidern brennt. »Ich bin mir ganz sicher, dass genug Geld für den Sprit drauf ist.«

Obwohl, jetzt schwitze ich tatsächlich. Zweifel haben sich eingeschlichen. Vielleicht hat es eine unerwartete Rechnung gegeben, die ich nicht berücksichtigt habe?

Aber der Mann schüttelt den Kopf und knurrt etwas über das Abzapfen und die Frechheit, ihn zu verarschen, und meine Wangen werden ganz heiß.

»Dumme, flatterhafte Mädchen wie du haben keine Ahnung, wie man Verantwortung übernimmt. Ständig kommt ihr hier rein und stellt Rechnungen aus, die ihr nicht bezahlen könnt. Bist du das, die an Zapfsäule drei parkt? Der Honda?« Er grinst mich an und mustert mich von oben bis unten, bevor er einen Finger in meine Richtung zeigt. »Bleib da stehen und rühr' dich nicht von der Stelle. Um dich kümmere ich mich in einer Sekunde.«

Ich bin sprachlos. Meine Hände zittern. Dieses Arschloch hat

keine Ahnung von mir oder meinem Leben und denkt, er kann mit mir wie ein chauvinistisches, herablassendes Arschloch reden. Ich fühle mich, als hätte er mir eine Ohrfeige verpasst, so unerwartet ist die Tirade.

Ich stolpere einen Schritt zurück und trete zur Seite, um der nächsten Person in der Schlange Platz zu machen. Was zum Teufel soll ich tun?

Als meine Gedanken in dieser beschissenen Tankstelle mitten im Nirgendwo zu rasen beginnen, ertönt eine tiefe, sanfte Stimme.

»Mein Gott, Kurt. Nimm endlich deine Herztabletten. Ich übernehme das.«



Ich bin sprachlos.

Der Mann neben mir beugt sich vor und hält seine Karte an das Lesegerät. Grüne Lichter blinken auf. Die Zahlung ist erfolgreich gewesen. Der Arsch hinter dem Tresen murmelt etwas, das vage einem *Dankeschön* ähnelt.

Aber das ist nicht der Grund, warum ich nicht mehr in der Lage bin, zu sprechen.

Ein Fremder hat gerade für meinen Sprit bezahlt, und er ist jemand, von dem ich gar nicht gewusst habe, dass so jemand im echten Leben überhaupt existiert.

Er ist eine Wand von einem Mann, rau und eindrucksvoll, und ich muss den Kopf leicht in den Nacken legen, um ihn ganz erfassen zu können. Sein ausgewaschenes, schwarzes T-Shirt gibt den Blick auf seinen gebräunten Nacken frei, dazu krause, dunkle Locken und einen kurzen, graumelierten Bart.

Als er sich zu mir umdreht, bin ich sofort im Bann seiner hellen, haselnussbraunen Augen gefangen. Er hat etwas Wildes an sich, und ich bin nichts weiter als ein Rehkitz, das im Scheinwerferlicht erstarrt.

»Nach dir.« Seine Stimme überschwemmt mich wie Regen nach einem langen, heißen Tag, während er mit etwas in der Hand höflich in Richtung Tür gestikuliert. Als mein Blick nach unten fällt, bleibt er an dem tiefschwarzen Cowboyhut in seiner großen Hand hängen.

O Gott ... und dann seine eng anliegende Jeans.

Das hier ist die wahre Gefahr in kleinen Städten wie dieser. Cowboys mit tadellosen Manieren, die so aussehen, als könnten sie dich in der einen Minute umhauen und dich in der nächsten auf dem Rücksitz ihres Trucks so hart rannehmen, bis du deinen eigenen Namen vergisst.

Ich stammle etwas Unzusammenhängendes und gehe zur Tür. Ich bin mir immer noch nicht sicher, was hier gerade passiert ist, aber ich bin mehr als erleichtert, dass ich dem stummen Blick des Arschlochs entkommen bin, der mich in diesem Leben nie wiedersehen wird.

Wie ein Gentleman vom Lande hält mir dieser Cowboy die Tür auf. Ein Verhalten, das mir völlig fremd ist – vor allem, wenn es von Fremden kommt. In meiner Welt bin ich es gewohnt, Männer abzuwehren, deren Hände um zwei Uhr morgens plötzlich auf Wanderschaft gehen.

Bei der Zapfsäule angekommen, ist es, als würde die Welt sich plötzlich wieder weiterdrehen. Vögel zwitschern, das Dröhnen eines Trucks rattert vorbei und der süße Duft von Jasmin, der an einem Spalier hochklettert, weht von dem Café nebenan zu uns.

»Danke«, platze ich heraus. Ich kann meine Zunge wieder benutzen. »Das hätten Sie nicht tun müssen.« Nervös drehe ich mein Portemonnaie in den Händen.

Der umwerfende Cowboy fährt sich mit einer Hand durch sein widerspenstiges Haar, bevor er seinen Hut wieder aufsetzt. Dabei fallen mir Falten um seine Augen auf, die mir zwar nicht genau sein Alter verraten, ihn aber in die Kategorie *älter* einordnen.

Dieser Mann ist mit Sicherheit nicht mehr in seinen Zwanzigern, das steht fest.

Wahrscheinlich Ende dreißig.

Gott. Meine Schenkel spannen sich an, als ich ihn jetzt genauer betrachte. Er lehnt eine Schulter gegen die Heckklappe seines riesigen Autos.

»Es hat keinen Sinn, sich mit Kurt über eine Tankfüllung zu

streiten. Er wird jede Gelegenheit nutzen, um seinen kleinen Schwanz zu kompensieren.«

Etwas zwischen einem Husten und einem Lachen entweicht mir. Ich hatte nicht erwartet, dass das Dritte, das aus dem Mund dieses Mannes kommen würde, das Wort Schwanz sein würde.

Aber ich bin bestimmt nicht sauer deswegen.

»Also war das Kleiner-Schwanz-Energie, nicht wahr?« Ich presse meine Lippen zusammen. Sofort macht mein schlampiges Gehirn einen Kommentar darüber, wie dieser Mann das komplette Gegenteil davon ist. Großer-Schwanz-Energie strahlt so hell von ihm aus wie die Sonne.

Irgendetwas an meiner Reaktion scheint ihm zu gefallen. Und ich hasse es nicht, wie sich das anfühlt, als würde mir der Gedanke gefallen, Wege zu finden, diesem rauen Mann zu gefallen.

»Trotzdem danke. Das war sehr galant, was Sie da drinnen gemacht haben.«

Er verengt seine Augen. »Galant?«

»Äh, wissen Sie ...« Ich beginne unter seinem intensiven Blick zu stammeln. »Wie ritterlich.«

»Das klingt, als würdest du mich alt nennen. Oder altmodisch.«

Mein Mund öffnet und schließt sich ein paarmal, weil ich denke, dass ich ihn irgendwie beleidigt habe, aber dann sehe ich die Falten in seinen Augenwinkeln.

Er macht sich über mich lustig.

Lieber Gott. Dieser Mann verbirgt einen Sinn für Humor unter seiner rauen Schale.

Das ist nicht fair.

»Sagen wir einfach, dass Mädchen wie ich nicht oft auf Männer wie Sie treffen. Schon gar nicht Männer, die aus heiterem Himmel anbieten, eine ganze Tankfüllung zu bezahlen.« Ich gestikuliere zwischen uns beiden hin und her.

Er sieht mich mit einem scharfen Blick an. Einen, der einen Kloß in meinem Hals heraufbeschwört und den ich schnell hinunterschlucke.

»In diesem Fall hängst du mit den falschen Männern herum.«

Irgendwie habe ich das Gefühl, dass er mich im gleichen Atemzug zurechtgewiesen und angemacht hat.

»Als wüsste ich das nicht.« Ich schenke ihm ein kleines Lächeln. Meine Gedanken schweifen kurz zu den Kisten auf dem Rücksitz und zu Kayce, während ich innerlich ein wenig erschauere, wenn ich an den Schlamassel denke, in dem ich mich gerade befinde. Und das alles nur wegen seinem nutzlosen Arsch. Er ist genau der Typ *falscher Mann*.

Ich möchte den Fremden fragen, wie er heißt, aber irgendetwas sagt mir, dass das nicht klug ist. Aus welchem Grund sollte ich nach dem Namen dieses Mannes fragen? Es ist ja nicht so, dass ich ihn jemals wiedersehen werde. *Es sei denn ...* Es sei denn was? Ich könnte ihm anbieten, ihm das Benzin zurückzuzahlen. Aber selbst dann – was würde das ändern? Ich habe noch fast ein ganzes Jahr Studium und Praktika vor mir.

Ich bin nicht in der Lage, an ein Date zu *denken* oder irgendetwas anderes zu tun, als den Kopf in den Sand zu stecken und zu arbeiten, zumindest nicht in den nächsten zwölf Monaten.

Das fühlt sich an wie einer dieser Wendepunkte, an denen das Leben in zwei Richtungen kippt. In einer anderen Zeit, wenn wir andere Menschen wären, würde ich vielleicht nach seinem Namen fragen und er nach meinem. Eine Welt, in der ich meinen Traumjob habe. In dem ich einen Reitstall leite und den ganzen Tag Pferde versorge, und mir einen ganzen Einkaufswagen voller Lebensmittel leisten kann, ohne dabei aufs Bankkonto schauen zu müssen.

Stattdessen stehe ich hier in der prallen Sonne, während mir der Schweiß den Rücken hinunterrinnt und meine Oberschenkel zusammenkleben. Ich habe nichts weiter als eine abgelehnte Karte und einen Tank voller Sprit – dank der Wohltätigkeit eines Fremden.

Die ganze Zeit über beobachtet mich Gottes Lieblingscowboy von seinem Truck aus, an dem er lässig lehnt. Ein Fahrzeug, das wahrscheinlich mehr wert ist als mein gesamtes Jahresgehalt.

»Ich hoffe, das hat dir den Besuch in Crimson Ridge nicht

vermies. « Seine haselnussbraunen Augen sind immer noch scharf auf mich gerichtet. Auch wenn sein Blick an meinem Gesicht klebt, spüre ich, wie er jeden Zentimeter von mir in sich aufnimmt.

Mein Körper erhitzt sich unter seiner Aufmerksamkeit.

»Woher wissen Sie, dass ich nur zu Besuch bin?« Ich neige meinen Kopf zur Seite. Aus irgendeinem Grund steht er immer noch hier und redet mit mir an dieser schmutzigen Tankstelle, und ich mache keine Anstalten, zu meinem Auto zu gehen. Und nicht nur das, ich werde das Gefühl nicht los, dass er definitiv ein bisschen mit mir flirtet.

Seine Aufmerksamkeit fühlt sich warm und nicht zu aufdringlich an. Dieser Fremde ist nicht übermäßig direkt, aber zwischen uns funkt es und ich bin mir sicher, dass ich mir das nicht nur einbilde.

Eine seiner dunklen Augenbrauen hebt sich ein wenig und er nickt in Richtung meines Autos. Das, auf dem *Oleander Town Auto* steht, von dem Händler, bei dem ich es vor Jahren gekauft habe. »Solche Nummernschilder haben wir hier nicht.«

»Ich könnte mir das Auto eines Freundes leihen«, stichle ich.

Diesmal fällt sein Blick definitiv auf meinen Körper und jeder Zentimeter von mir wird lebendig.

»Ein Freund, hmm?« Er denkt über das Wort nach. »Ist das die Art Freund, die mit einem Schwanz kommt oder ohne einen?«

So ein Mist. Fragt er gerade, ob ich einen Freund habe?

»Uhh. Kein Freund.« Ich kaue ein wenig auf meiner Wange. »Jungs in meinem Alter sind meine Zeit nicht wert, finde ich.«

Das lässt seine Augen zu meinen hochschnellen. Oh, heilige Scheiße, mit so einer Aussage könnte ich genauso gut ein großes Schild schwenken, auf dem steht: *Bitte fick mich, ich bin Single*.

Er reibt mit dem Daumen über seinen Kiefer, der immer noch am Truck lehnt, und er sieht so verdammt gut aus, dass ich dahin-schmelzen möchte. Als er seinen Arm bewegt, schiebt er den Saum seines T-Shirts ein wenig hoch und enthüllt einen Hauch gebräunter Haut. Bekomme ich Herzklopfen? Mein Puls rauscht unaufhörlich in meinen Ohren.

Dieser Mann ist umwerfend. Ein wenig grob von seinen Gesichtszügen her, mit einer kleinen Erhebung am Nasenrücken, die von Geschichten aus seiner Vergangenheit erzählt. Dieser Cowboy ist genau mein Typ, nur habe ich noch nie jemanden wie ihn in natura getroffen. Er ist fesselnd, attraktiv und auf eine Weise verlockend, die meine Haut vor Erregung kribbeln lässt.

»Also, wenn du hier in der Stadt bleibst ... was machst du dann am Freitagabend?« Seine Stimme ist rau und ich spüre sie direkt in meiner Brust.

Aber dann wird mir klar, was er fragt. Oder vielleicht auch, was er fragen will.

Und ich falle mit einem Ruck zurück auf die Erde.

»Oh, nein.« Ich schüttle den Kopf und sein Blick wird sofort härter. »Es tut mir leid, ich weiß gar nicht, was ich da gerade gesagt habe ... Ich bin wirklich nur auf der Durchreise.« Gott, ich bin so eine verdammte Idiotin. Ich habe gerade mal zwei Sekunden gebraucht, und ich habe ihn schon auf falsche Gedanken gebracht – jetzt komme ich mir vor wie die größte Verführerin der Erde.

In einer anderen Zeit oder in einem anderen Leben wäre ich vielleicht Layla Birch: eine sorglose Frau, die mit gut aussehenden Fremden an einem Freitagabend auf ein Date geht.

Ich könnte die Frau sein, die ein entspanntes Gespräch mit einem umwerfenden Mann wie ihm genießen darf. Die sich Drinks und verstohlene Blicke gönnt – und diesen kribbelnden Moment, in dem man sich fragt, ob die Nacht vielleicht mit noch intimeren Vergnügungen enden wird.

Eine Frau, die sich fragt, ob es vielleicht eine Art von Gute Nacht geben wird, bei der sich Lippen sanft berühren und heiße, suchende Zungen ein sinnliches Spiel beginnen.

Stattdessen stecke ich in einem Hamsterrad aus Rechnungen, die ich bezahlen muss, einer Ausbildung, die ich abschließen muss, und dem Gefühl, älter zu sein, als ich eigentlich bin.

Eigentlich sollte ich mich mit gut aussehenden Männern mit faszinierenden Augen und widerspenstigem Haar treffen und sie küssen.

»Na ja.« Er stößt sich vom Truck ab, und plötzlich wird die Luft zwischen uns eisig. Seine Schultern sind jetzt unter dem dünnen Baumwollstoff seines T-Shirts angespannt. »Dann eine sichere Weiterreise.« Und blitzschnell fischt er seine Schlüssel aus der Gesäßtasche und öffnet das Fahrerhaus seines Trucks, ohne auch nur einen Blick in meine Richtung zu werfen.

Ich mache einen Schritt auf ihn zu. »Warten Sie, ich muss Ihnen noch das Benzin zurückzahlen.« Gott, ich habe das alles vermasselt.

»Mach dir deswegen keine Gedanken.« Er schwingt sich auf den Fahrersitz und knallt die Tür zu.

Der riesige schwarze Truck röhrt auf, als er das Gaspedal durchdrückt und losfährt. Ich stehe schweißgebadet und beschämt da und spüre, wie mein Herz in dem ölverschmierten Beton versinkt.



Meine schlechte Laune verschlimmert sich noch, als ich die blöde Hinterwäldleradresse in mein Handy eingebe. Alles, was ich sehe, ist eine lange Straße, die in einer Sackgasse endet. Die rote Stecknadel leuchtet mir entgegen wie ein großer Mittelfinger.

Das kann doch nicht richtig sein.

Ich zoomte heraus, und diese Adresse gehört nicht einmal zum Hill-Billy-Gebiet. Sie liegt auf dem Mars.

Der Ort ist so weit außerhalb der Stadt, dass ich weinen könnte. Das verbraucht einen großen Teil des Benzins, das der gut aussehende Fremde gerade bezahlt hat, damit ich hin- und zurückfahren kann.

Kayce Wilder kann mich mal am Arsch lecken, ich wette, er hat die Adresse falsch aufgeschrieben – das wäre typisch für ihn – also nehme ich die Sache selbst in die Hand und mache mich auf die Suche nach jemandem, der sich hier auskennt. Crimson Ridge ist

klein genug. Sicher weiß jemand etwas, aber ich werde bestimmt keinen Fuß mehr in die Tankstelle setzen.

Also parke ich mein Auto im Schatten der Bäume, die den Mittelstreifen säumen, und mache mich auf den Weg in das hübsche, kleine Café nebenan. Der Außenbereich ist von Jasminblüten umgeben, die sich an der Veranda entlangschlängeln und den Fußweg vor der prallen Sonne beschatten. Es ist ruhig, der Mittagsansturm ist längst vorbei, und als ich die Schwelle übertrete, empfängt mich kühle Luft. Verdammt, was für ein Glück.

Ein Mädchen in meinem Alter steht hinter dem Tresen und spült Gläser, also gehe ich zu ihr hinüber. Sie hat lange, glatte, schwarze Haare mit gebleachten Spitzen. Ihr Tank-Top ist viel zu eng, aber hey, wenn sie so ihr Trinkgeld bekommt, dann soll es so sein.

Manchmal muss ein Mädchen tun, was ein Mädchen tun muss.

Ich kann das kaum beurteilen, wenn man bedenkt, wo ich im Laufe der Jahre habe arbeiten müssen, nur um für mich zu sorgen.

»Entschuldigung.« Ich setze mein bestes freundliches Lächeln auf. »Könntest du mir vielleicht helfen, den Weg zu finden?«

»Klar.« Sie sieht mich an und wirft sich das Handtuch über die Schulter.

Lautstark auf ihrem Kaugummi kauend, mustert sie mich von oben bis unten, als ich näherkomme, und sofort liegen meine Nerven blank. Wie auch immer, ich muss nicht ihre Freundin sein. Ich brauche einfach nur die Bestätigung, dass meine Reise ins Nirgendwo keine kolossale Zeitverschwendung sein wird.

»Kannst du mir sagen, ob die Adresse hier echt ist?« Ich zeige ihr den Ort auf meinem Handy, der noch mit der roten Pinnadel markiert ist. »Ist sie echt? Ich versuche, einen Freund zu finden, aber ich glaube, er könnte mir vielleicht die falsche Adresse aufgeschrieben haben.«

Das Mädchen tippt auf das Display und wirft mir dann einen seltsamen Blick zu. Die Art von Seitenblick, die seltsam wissend und neugierig zugleich wirkt. Ich fühle mich sofort fehl am Platz,

als wüsste sie etwas, das mir entgeht – und sich insgeheim darüber amüsiert.

Ihre Lippen verziehen sich mehr zu einem Grinsen als zu einem Lächeln. »Du wärest nicht das erste Mädchen, das versucht, den Weg zu seiner Wohnung zu finden.« Sie gibt mir mein Handy zurück und lehnt sich gegen den Tresen, mit ihren Brüsten direkt vor meiner Nase. Als würde sie damit ihr Revier markieren oder so.

Verdammte Scheiße.

Kayce Wilder. Zertifizierte männliche Hure.

»Ich nehme an, *du* weißt, wie du dorthin kommst, oder?« Ich bin so gut wie fertig mit dem Ganzen und überlege, ob ich dem Mädchen die Kisten einfach mitten im Café hinschmeißen soll, damit er sie sich von seiner Fickfreundin abholen kann.

Sie schenkt mir nur ein neckisches Lächeln und schmatzt laut mit ihrem Kaugummi. »Vielleicht war ich schon mal da. Aber du bist ein bisschen zu jung für ihn, meinst du nicht?«

Was? Ich kann mit diesem Verrücktheitslevel nicht mehr umgehen. Es ist verdammt heiß und ich sehne mich nach einem kalten Glas Wasser und habe keine Lust mehr, das *brave Mädchen* zu sein.

»Hör zu, so ist es nicht. Kannst du mir einfach sagen, ob die Adresse stimmt? Das ist alles, was ich wissen muss.« Ich stecke mein Handy in die Tasche und werfe ihr einen flehenden Blick zu. Ja, genau. Ich bin am Tiefpunkt angelangt und krieche vor einer Schlampe, die mein Ex offensichtlich gefickt hat. Oder vielleicht gerade fickt. Oder, ich weiß es nicht ... Ich will das einfach nur hinter mich bringen, damit ich weiterfahren kann.

»Das ist die richtige Adresse. Direkt an der Spitze des Berges. Es ist eine Sackgasse, also kannst du das Haus nicht verfehlen.« Sie nimmt ein schmutziges Glas in die Hand und hält es unter den Wasserhahn. »Hoffentlich verirrst du dich nicht ... Wenn die Biester da oben dich nicht fressen, dann vielleicht die Wildtiere.« Und damit schlendert sie durch den Hintereingang hinaus und wirft ihre Haare über die Schulter.

Verdammt.

Ich setze meine Sonnenbrille auf und stapfe zurück zu meinem Auto. Ich verfluche Kayce und seine einzigartige Art von Nutzlosigkeit die ganze Fahrt über, während ich der Wegbeschreibung auf meinem Handy folge.

Die Fahrt führt mich aus der Stadt heraus, und ziemlich schnell erklimme ich den Crimson Ridge. Ich werfe immer wieder einen Blick auf das Display auf meinem Oberschenkel, aber es gibt keinen anderen Weg, als dieser einen Straße zu folgen, die sich hinauf in die Bäume schlängelt.

Wenn ich nicht so schlecht gelaunt wäre, wäre dieser Ort sicher wunderschön. Dichter Wald breitet sich über die Hügel aus, ohne ein einziges Haus oder Anzeichen von Menschen. Nur endlose Grüntöne, durchbrochen von rötlichen Felsvorsprüngen, die in erschreckend steilen Abhängen in die Täler darunter stürzen.

Der Bergrücken selbst bildet einen langen, scharfen Schnitt in den Himmel, wie ein Messer, das auf der Seite liegt, und im goldenen Licht des Sommers sieht der freigelegte Fels bronzefarben aus. Ich kann mir nur vorstellen, dass es im Herbst, wenn sich die Blätter hier draußen rot, braun und orange färben, spektakulär aussehen muss.

Als ich immer höher und höher fahre, wird mir klar, dass ich mich dem Devil's Peak nähern muss. Ich erhasche erste Blicke auf die gezackte Spitze eines imposanten schwarzen Umrisses am Himmel. Er durchschneidet die Kiefern und ragt in eine Wolkenformation hinein, selbst an einem schwülen Tag wie heute, an dem es nur blauen Himmel gibt, so weit das Auge reicht.

Ich bin schon seit zwanzig Minuten unterwegs und schaue auf mein Handy, als ich sehe, dass es keinen Empfang hat. Einfach großartig. Selbst wenn ich jetzt kneifen würde und Kayce eine böse Sprachnachricht hinterlassen wollte, dass ich seinen Stapel Fotoalben verbrannt habe, oder, Gott bewahre, eine Panne hätte, säße ich hier draußen fest und hätte keine andere Wahl, als entweder weiterzugehen oder einem Kettensägen schwingenden Hinterwäldler zu trotzen und die lächerliche Strecke zurück in die Stadt zu wandern.

Die Stimme in meinem Hinterkopf erinnert mich daran, dass ich zu nett bin und er meine Freundlichkeit nicht verdient, aber obwohl ich meine Entscheidung, ihm mit diesem letzten Gefallen zu helfen, zutiefst bereue, werde ich mich auch nie ändern.

Das ist die Art Mensch, die ich bin, ob richtig oder falsch.

Gerade als ich denke, dass dieser Wahnsinn niemals enden wird, weil der Schotter unter meinen Reifen immer gröber und die Straße immer schmaler wird, erreiche ich die letzte Kurve und dahinter eine Lichtung.

Es ist ein kleines Plateau, von dem aus man direkt auf den Devil's Peak blicken kann.

Ich trete fast ruckartig auf die Bremse, während ich alles mit offenem Mund aufnehme.

Doch der Schotterweg biegt nach links ab und führt mich unter einem Holzbogen hindurch, in dessen Mitte ein Ochsenschädel hängt. Der Weg schlängelt sich und führt mich zu einem Hof und einer großen, schlichten Holzscheune, die aussieht, als wäre sie ein Stall. Unterhalb des Grundstücks erstreckt sich eine Wiese mit Wildblumen und hohem Gras, und in der Ferne kann ich die eleganten, gebeugten Hälse von Pferden sehen, die grasen. Meine Augen hüpfen überall gleichzeitig hin, als ich vor dem Anwesen anhalte, das man nur als feuchten Traum in den Bergen bezeichnen kann.

Es besteht aus Holz und Stein und hat großflächige Glasfenster, die den Blick auf die Landschaft freigeben. Eine Veranda zieht sich über die gesamte Länge des Gebäudes, das flach und langgestreckt daliegt – mit einer Kulisse aus steil ansteigenden Kiefern hinter der Dachlinie.

Das ist keine heruntergekommene alte Hütte, die in den Hügeln versteckt liegt.

Was ich hier sehe, ist ein wunderschönes Gebäude, das sich in die Landschaft einfügt und dazu noch verdammt modern aussieht.

Als ich aus dem Auto steige, kitzelt der Duft von Heu und Wildkräutern meine Nase. Zirpende Grillen begrüßen mich in der brennenden Sonne. Zum Glück ist es hier oben etwas kühler als

unten in der Stadt, und ein frischer Wind weht aus der Richtung des bewaldeten Bergrückens.

Wie zum Teufel ist Kayce Wilder an einem Ort wie diesem gelandet? Ich hatte erwartet, dass er in einem zugigen, alten Bauernhaus mit einer fleckigen Couch und Mäusen in den Wänden lebt.

Keine Fünf-Sterne-Luxus-Lodge.

Über den Doppeltüren zur Scheune hängt ein Schriftzug aus Eisen, der die Buchstaben D.P.R. zeigt – fett in Schwarz vor dem Hintergrund von Zedernholzbohlen.

Devil's Peak Ranch.

Breite Steinstufen führen mich zur Eingangstür, die von groben Schieferplatten in Kohle und Grau eingerahmt ist, und der Geruch von Holz und gemähtem Gras ist göttlich. Jemand hat sich sehr viel Mühe gegeben, um diesen Ort zu schaffen, und ich staune mit offenem Mund, als ich die imposante Eingangstür erreiche.

Es gibt keinen Türklopfer oder eine Türglocke – ich nehme an, dass man so etwas hier draußen nicht braucht – also hebe ich meine Faust und schlage auf das Holz.

Bevor ich meine Hand überhaupt fallen lassen kann, wird die Tür so heftig aufgerissen, dass ich fast in den Eingang falle.

Was mich auf der anderen Seite begrüßt, ist ein wildes Gewirr aus lockigem, dunklem Haar – nasse Strähnen, die auf der gebräunten, feuchten Haut liegen – und furchterregende, haselnussbraune Augen.

Und der Mann vor mir ist nackt, bis auf ein Handtuch.